Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich 3.60 Mark, durch die Post 3.00 Mark ausschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vormittags 11 Uhr, für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 443. Halle, Freitag, den 21. September **1917.**

In Flandern heftige Infanteriekämpfe.

Was wird die britische Flotte tun?

Von Kapitän zur See a. D. L. Persius.

Die „Daily Mail" schrieb vor kurzem: „Zwei Jahre haben wir es nun mit der Defensivtaktik gegen die U-Boote versucht. Diese Taktik ist heute bankrott. Wir müssen uns die Frage vorlegen, ob die Defensivtaktik noch weiter fortdauern soll, so lange, bis sie dann den vollständigen Zusammenbruch herbeigeführt hat, oder ob sie einer anderen Platz machen muß, so lange es noch Zeit ist." Wie schon häufig, so wird auch jetzt wieder in der britischen Presse versucht, Propaganda für eine Flottenoffensive größeren Stils zu machen. Wird sie Erfolg haben?

Bei Beginn des Krieges verpaßte die britische Flotte den rechten Zeitpunkt zum Angriff. Churchill, der bis zum November 1915 das Amt des Ersten Lords der Admiralität inne hatte, war wohl stark in Großsprechereien — es sei nur an sein Wort von den „Ratten" erinnert — aber schwach in Taten. Sein Nachfolger Balfour hielt noch strenger an der „Strategie der Zurückhaltung" fest. Nur einmal, Ende Mai 1916, wich die Flotte von ihr ab. Das Resultat war ihre Niederlage vor dem Skagerrak. Als Balfour die öffentliche Meinung zu sehr enttäuschte, wurde Carson im Dezember 1916 auf den Platz des Ersten Lords berufen. Seiner bekannten Energie und Rücksichtslosigkeit würde es gelingen, so vertraute man, den stolzen Union Jack wieder zu Ansehen zu bringen, der britischen Flotte den ihrer Tradition würdigen Angriffsgeist wieder einzuflößen. Carson enttäuschte ebenso wie sein Vorgänger. Auch seine Amtsführung stand unter der Devise: „Schonung von Personal und Material der Kriegsflotte — auf Kosten der Handelsflotte!" Im Juli d. J. wurde Carson durch Sir Eric Geddes ersetzt. Ueber dessen Wahl wurde mancherlei Erstaunen geäußert. Die „Truth" schrieb damals: „Geddes ist ein junger Mann, obgleich nicht ganz so jung wie Churchill, als er seinen Posten antrat. Er hat keinerlei Erfahrung in Marinefachen. Er ist kein Politiker — was seit langem als conditio sine qua non gilt. Er ist nur ein Geschäftsmann, allerdings ein vorzüglicher. Wir wissen nicht, welches die Gründe waren, ihn an die Spitze der Admiralität zu berufen. Wir werden abwarten, wie er sich bewährt. Er wird seinen Posten wahrscheinlich eingenommen haben, um die Admiralität zu reorganisieren. Sie bedarf freilich dessen sehr. Aber ist es eigentlich Sache des Ersten Lords, sich mit solchen Dingen heute, im Kriege, zu befassen? Er sollte andere Aufgaben erfüllen. Er sollte alles tun, um der Flotte den Sieg zu verbürgen."

In der englischen Presse finden sich Stimmen für und gegen eine Offensive. Seit dem Eintritt der Vereinigten Staaten von Amerika in die Reihe unserer Feinde, kommt die Meinung, die sich für eine Offensive ausspricht, stärker zum Durchbruch. Mit Hilfe der Linienschiffsgeschwader unter den „Sternen und Streifen" glaubt man, daß das Wagnis eines Angriffs auf die deutsche Hochseeflotte und auf die deutschen Küstenbefestigungen — um so die Stützpunkte der deutschen U-Boote zu zerstören — unternommen werden könnte. Nur einige Blätter unterstützen die bisherige Kunktator-Strategie der Admiralität und warnen vor dem Risiko einer Generaloffensive. „Manchester Guardian" sagt: „Viele Kritiker der Admiralität finden ihre augenblickliche Kriegführung zu defensiv; sie treten dafür ein, daß unsere Verteidigung an den feindlichen Küsten liegen sollte, und meinen, daß die alten Lehrsätze über die Bedeutung unserer Seemacht erst dann in voller Kraft wieder Geltung gewinnen können. Aber trifft heute noch zu, was zu Napoleons Zeiten Geltung hatte?" Und das „Journal of Commerce" schreibt: „Einige Kritiker der neuen strategischen Schule übersehen offenbar, daß die Entwicklung der U-Boote und Minen die Bedeutung des alten Satzes von der Seeherrschaft verändert hat. Es ist unmöglich, unter modernen Verhältnissen den Feind in seinen Häfen einzuschließen und festzuhalten. Wohl gewinnt in Marinekreisen die Auffassung an Raum, daß eine große Flottenaktion in naher Zukunft bevorsteht. Wir wissen nicht, ob diese Ansicht begründet ist. Aber wir haben das Vertrauen zur Admiralität, daß sie keine der nötigen Rücksichten aus dem Auge verlieren wird."

So wird ersichtlich, daß in Großbritannien keineswegs eine zuversichtliche Stimmung hinsichtlich einer Offensive der Flotte vorherrscht. Admiral Jellicoes Ausspruch, daß die Entscheidung des Krieges auf dem Lande fallen müsse, ist bekannt. Neuerdings äußerte er zu einem kanadischen Korrespondenten: „Wir sind gezwungen, eine klare Offensivpolitik aufzugeben." Churchill, der jetzt im „Sunday Pictorial" Flottenartikel schreibt, Archibald Hurd, der Mitarbeiter des „Daily Telegraph" und Pollen im „Land and Water" sind sich einig in der Feststellung, daß die deutsche Flotte nur mit Unterstützung der nordamerikanischen Streitkräfte geschlagen werden könne. Erst wenn diese in den europäischen Gewässern in voller Stärke eingetroffen sei, so heißt es, könne das Wagnis unternommen werden. Bis dahin würde sich aller Voraussicht nach die englische Flotte Schonung auferlegen.

Gerald Fiennes äußerte im „Observer": „Kapitän Persius und Genossen schmatzen schon mit den Lippen in der Vorfreude über eine große englische Offensive in der Helgoländer Bucht. Freude herrscht über den voraussichtlichen Schaden, den uns Minen, Unterseeboote und die Kanonen der Küstenforts bereiten werden. Wir könnten ein gut Teil Schaden aushalten, wenn das Spiel der Mühe wert wäre. Es ist nicht wahrscheinlich, daß wir den Deutschen den Gefallen tun, ihnen jetzt schon in die Hände zu spielen. Die Dinge werden sich nicht in dieser naiven Einfachheit entwickeln." Die Phantasie des englischen Marineschriftstellers ist überaus rege. Ich habe stets nur Voraussagen auf Grund englischer Pressestimmen gemacht, wie es auch vorstehend geschah, und ich habe lediglich festgestellt, daß einem Angriff auf die deutschen Küsten zum Zwecke der Zerstörung der U-Boot-Basen ein Kampf mit der deutschen Hochseeflotte vorangehen müsse. Hierbei wies ich auf das Fiasko hin, das die Seestreitkräfte der Entente vor den Dardanellen erlebten. Dort gab es keine türkische Hochseeflotte, die den Küstenbefestigungen unterstützend zur Seite stand (die Türkei ist nicht im Besitz einer solchen). Unterseeboote in der Hauptsache, dann die Geschütze der Forts und Minen genügten, um den Ansturm der Linienschiffe abzuwehren. Ebenso weise ich auch heute auf die Schwierigkeiten hin, die ein Angreifer auf die vorzüglich geschützten deutschen Flußmündungen an der Nordsee zu überwinden haben würde, ehe er an die Verseuchung der U-Boot-Stützpunkte schreiten kann. Es besteht herzlich wenig Aussicht, daß es selbst der vereinigten englischen, nordamerikanischen und französischen Flottenmacht gelingen könnte, ihr Vorhaben zum glücklichen Ende zu führen. Die restlose Zerstörung aller deutschen U-Boot-Basen ist eine Aufgabe, die als kaum erfüllbar für eine Flotte gelten darf. Solange aber unsere U-Boote noch über einen Ausrüstungshafen verfügen, ist die Arbeit der Ententeflotten nicht beendet. Nur unter diesem unbestreitbaren Gesichtspunkt hat es Interesse, sich mit der künftigen Tätigkeit der britischen Flotte zu beschäftigen. Ohne „mit den Lippen in Vorfreude zu schmatzen" habe ich meine Ansicht über die Chancen der britischen Flotte bei einer offensiven Strategie gesagt und sage es nun abermals — nur weil man sich in Deutschland naturgemäß von Zeit zu Zeit die Frage vorlegt: „Was wird die britische Flotte tun?"

WTB. **Berlin**, 20. Sept. In Flandern hat sich die gesteigerte Kampftätigkeit der letzten Tage zu einem neuen englischen Angriff verdichtet. Das Feuer lag den ganzen 19. September über mit außerordentlicher Heftigkeit auf den deutschen Stellungen. Dreimal am frühen Morgen um 11 Uhr vormittags und um 5 Uhr nachmittags steigerte es sich zum Trommelfeuer. Dem morgentlichen Trommelfeuer in Gegend St. Julien folgte der zweimalige Angriff mehrere Bataillone, die beide Male abgewiesen wurden. Ein in Gegend Langemarck bereitgestellter Angriff kam im deutschen Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung. Am Nachmittag wurden starke englische Stoßtrupps, die mit einem Tank, hart südlich der Straße Ypern—Menin vorgingen, durch Abwehrfeuer zersprengt. Der Tank wurde durch Volltreffer zerstört. Am Abend sah man wiederum auf der Straße Ypern—Menin Tanks vorgehen, die unter Feuer genommen wurden. Gleichzeitig nebelten die Engländer die deutschen Stellungen von St. Julien bis Langemarck ein. Das starke Feuer hielt die ganze Nacht hindurch an. Um 5 Uhr 30 früh steigerte es sich von Langemarck bis zum Kanal Ypern—Houthen zum stärksten Trommelfeuer. Kurz darauf brach die englische Infanterie aus breiter Front zum Angriff vor. Der Kampf ist in vollem Gange. — Auch an der übrigen englischen Front steigerte sich das Feuer teilweise zu größerer Stärke.

Im Artois wurde ein englischer Fesselballon heruntergeschossen. Bei St. Quentin wurden mehrfach vorfühlende feindliche Patrouillen abgewiesen.

An der Aisnefront nördlich Reims und in der Champagne kam es trotz lebhafter Feuertätigkeit lediglich zu Gefechten mit starken feindlichen Patrouillen, die abgewiesen wurden. In Gegend Prage brachte eine deutsche Patrouille 11 Gefangene ein. Auch zwischen Aisne und Bermericourt wurden Gefangene gemacht.

An der Verdunfront griffen die Franzosen wiederum trotz der am 18. September erlittenen furchtbaren Verluste mit starken Kräften beiderseits der Höhe 344 an. Der Angriff wurde frühzeitig erkannt und unter vernichtendes Abwehrfeuer genommen. Die französischen Sturmwellen brachen überall zusammen. An keiner Stelle erreichten sie die deutschen Linien. Um 8 Uhr abends erneuerten die Franzosen den Angriff mit dem gleichen Mißerfolg. Auch am Chaumewald wurde ein französischer Stoßtrupp abgewiesen.

Der Luftkampf war rege. Außer den im Heeresbericht als abgeschossen gemeldeten feindlichen Flugzeugen wurde noch ein französischer Fesselballon zum Absturz gebracht.

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB **Wien**, 20. September. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Arbora in der Bukowina versuchten die Russen nach starker Artillerievorbereitung Vorstöße. Unser Feuer zersprengte die angreifenden Russen und zwang sie zur Rückkehr in ihre Ausgangsgräben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein gegen den Monte San Gabriele ohne Feuervorbereitung angesetzter italienischer Angriff kam in unserem Feuer zum Stehen. Am Colbricon versuchte der Feind nach einer Minensprengung anzugreifen, wurde aber schon in der Bereitstellung wirksam gefaßt.

Die Zahl der bei Carcano eingebrachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere und 516 Mann gestiegen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. **Berlin**, 20. September, abends. (Amtlich.)

Die Schlacht in Flandern ist auf der Angriffsfront der Engländer von Langemarck bis Hollebeke noch im vollen Gange.

Im vordersten Teile unserer Abwehrzone wird seit dem Morgen erbittert und wechselvoll gekämpft.

Letzte Depeschen.

Eine Kanzlerrede über Kriegsziele.

Der Reichskanzler wird — wie verlautet — in einer der ersten Sitzungen des Reichstages nach den Ferien — der Tag ist noch nicht bestimmt — zu einer großen, bedeutenden Rede das Wort ergreifen. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß der Kanzler dabei über die belgische Frage und die anderen Kriegsziele sprechen wird, und zwar bestimmter und ausführlicher, als er selbst und sein Vorgänger bisher gewollt und getonnt haben.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Eine neue Friedensnote des Papstes?

Genf, 20. Sept. Die Pariser Blätter berichten auf Grund römischer Informationen, der Papst werde dem Verband zugleich mit den Antworten der Zentralmächte eine neue Friedensnote übermitteln, in der die Antworten der Mittelmächte kommentiert und zu Gegenvorschlägen des Verbandes aufgefordert werde. Der „Matin" glaubt, die Antworten der Zentralmächte auf die Friedensvorschläge des Papstes enthalte geringere Zugeständnisse, als man angenommen habe und bringe keinerlei konkrete Friedensbedingungen.

Genf, 20. September. Wie die Zeitung „Italia" berichtet, hat der Papst an die Souveräne aller kriegführenden Mächte ein Handschreiben gerichtet. Es soll ihm gelungen sein, die Unterstützung einer großen neutralen europäischen Macht (vermutlich Spanien) für die Friedensvorschläge zu gewinnen. Der „Petit Parisien" will wissen, die Note des Berliner und Wiener Kabinetts bringe geringere Konzessionen, als man geglaubt habe, enthalte überhaupt keine eng umgrenzten Friedensbedingungen.

T. U. **Basel**, 20. September. Den „Basler Nachrichten" wird aus Lugano berichtet: Der päpstliche Kurier mit der Antwortnote der Mittelmächte befindet sich in Lugano, wo er durch die Grenzsperre festgehalten wird. (Die Grenze ist inzwischen wieder geöffnet worden.)

*

Die deutsche Antwort.

e. B. **Berlin**, 20. Sept. Ueber den Inhalt der deutschen Antwort an den Papst weiß die „Tägliche Rundschau" zu berichten: Neunzehntel dessen, was darüber gesagt und geschrieben wird, geht in die Irre. Die Note begrüßt den Schritt des Papstes aufs wärmste, da er geeignet scheine, diejenigen Voraussetzungen abzugeben, die die Einleitung und Anbahnung grundsätzlicher Erörterungen über die Friedensprobleme ermöglicht. So schwierig und bedenkenreich auch die Findung und Sicherung von Bürgschaften für einen Dauerfrieden auf Grundlage des Rechtes und der Billigkeit ist, so sind wir doch bereit, aufrichtig und ohne Vorbehalt an jedem Versuch hierzu teilzunehmen. Es folgen dann Ausführungen, die die Schwierigkeit der grundsätzlichen Forderungen in ihrer praktischen Durchführung an der Hand der Erfahrung erörtern. Eine aufmerksame Prüfung des Wortlautes der Note wird jeden diplomatischen Geschulten ohne weiteres überzeugen, daß die Regierung es verstanden hat, sich Entschließungsfreiheit für jede Verhandlungsfrage zu sichern. Dies gilt nicht nur hinsichtlich Belgiens, sondern auch hinsichtlich der in Frankreich besetzten Gebiete.

*

Die französische Kammer für die Fortsetzung des Krieges.

WTB. **Paris**, 19. Septbr. (Agence Havas.) In der Kammer fragte Lemery, welche Maßnahmen die Regierung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170921011/fragment/page=0001

ergreifen werde, um im Einvernehmen mit den Verbündeten für eine vernünftige Führung des Krieges sicherzustellen. Er kritisierte lebhaft die gegenwärtige Anschauung vom Kriege, der ein Krieg der Vorräte sei. Der Sieg werde dem Lande gehören, das die letzten Vorräte besitze. Er erklärte darauf den Traum, das linke Rheinufer zu annektieren, für einen Anachronismus, während Elsaß-Lothringen zu verlangen, nur die Forderung nach Wiedergutmachung des vergewaltigten Rechtes sei. Deutschland glaubt, schloß der Redner, daß Vorrücken Siegen bedeute. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

WTB. **Bern**, 19. Sept. Zu den Interpellationen über die allgemeine Politik der französischen Regierung in der Kammer ist nach Lyoner Blättern noch folgendes nachzutragen: Chaulin-Servinière führte aus, die Regierung müsse im Hinblick auf die großen Unternehmungen des nächsten Frühjahres die Armee während des Winters reorganisieren. Redner verlangte von der Regierung zu wissen, ob sie bereit sei, selbst fernliegende Friedensverhandlungen einzuleiten. Von den Bänken der Sozialisten rief man: Nein, nein! Die Regierung ist nicht so weit! Chaulin fuhr fort: Warum gelingt es uns nicht, unsere Friedensziele darzulegen? Wir wären viel stärker, wenn wir sie genau umschrieben. — Jobert warf Ribot vor, er habe das Parlament beschmutzen lassen. Das Beispiel Kornilows verwirre gewisse Gehirne. Eine käufliche Presse, die aus Geheimfonds genährt werde, wolle sich am Parlament rächen. Augagneur trat sehr heftig gegen die Regierung auf. Es gebe überhaupt keine Parlamentskontrolle. Die Regierung setze sich leichtfertig über die Anwesenheit des Parlaments hinweg.

WTB. **Paris**, 19. Sept. Im Schluß der Interpellationen über die allgemeine Politik der Regierung nahm die Kammer eine Tagesordnung Paul Laffont, der die Regierung zugestimmt hatte, mit 5[illegible] gegen eine Stimme an. Diese Tagesordnung billigt die Erklärungen der Regierung und sagt, die Kammer vertraue darauf, daß die Regierung die Durchführung des Kriegsprogrammes tatkräftig fortsetzen werde.

*

T. U. **Amsterdam**, 20. Sept. „Handelsblad" erfährt aus Paris, daß die Kammereröffnung eine große Anzahl Neugieriger nach dem Palais Bourbon gelockt hatte. Auch die Abgeordneten waren zahlreich erschienen. Als der Abgeordnete Basly, Bürgermeister von Lens, der aus Deutschland zurückgekehrt ist, den Saal betrat, wurde ihm eine Ovation dargebracht und Präsident Deschanel rief ihm einen Willkommensgruß zu. Darauf las der neue Ministerpräsident mit heller Stimme und ohne oratorische Künsteleien die ministerielle Erklärung vor. Diese wurde von allen Parteien wohlwollend entgegengenommen, vor allem der Satz, „daß es die größte Frevltat in der ganzen Geschichte wäre, wenn man den Krieg auch nur einen Tag länger als nötig dauern lassen würde, daß es aber dagegen, wenn man ihn auch nur einen Tag zu früh beendigte, bedeuten würde, daß man Frankreich der niedrigsten Sklaverei ausliefert", wurde mit tosendem Beifall aufgenommen. Die Kammer zeigte sich jedoch in ihrer Gesamtheit nicht begeistert.

Rußland.

Eine Niederlage Kerenskis.

c. B. **Stockholm, 20. Sept. Das von Kerenski berufene Kabinett ist nicht zusammengetreten, da sich die sozialistischen und sozialrevolutionären Politiker wegen Kerenskis Haltung nach der Unterdrückung des Kornilow-Aufstandes weigerten, den Ministerpräsidenten zu stützen, und auch die bürgerlichen Kerenski geringe Sympathie zeigen. Kerenski führt in vereinsamter Stellung die Regierung ausschließlich mit dem Direktorium. Die Maßnahmen der Regierung werden als nur zeitweilig angesehen.**

c. B. **Petersburg**, 19. Sept. (P. T.-A.) **Entgegen dem Befehl Kerenskis, die Ausschüsse für die öffentliche Wohlfahrt, welche sich gelegentlich der Aufstandsbewegung Kornilows bildeten, zu unterdrücken, faßte der große Ausschuß für den Nationalkampf gegen die gegenrevolutionären Versuche bei dem Arbeiter- und Soldatenrat eine Entschließung, in der die nützliche vaterländische Tätigkeit dieser Ausschüsse festgestellt wird und sie aufgefordert werden, sich nicht aufzulösen, sondern ihre Tätigkeit in enger Verbindung mit ihm fortzusetzen.**

Petersburg, 19. Sept. (P. T.-A.) Die Regierung hat die Entlassungsgesuche des Ministers des Aeußeren Artusentiew und des Arbeitsministers Skobelew angenommen.

*

Russische Dokumente in Stockholm gestohlen.

In der norwegischen Zeitung „Sozialdemokraten" wird gemeldet, daß ein aus Petersburg angelangter russischer Regierungskurier in Stockholm um wichtige diplomatische Depeschen bestohlen wurde. Vor kurzer Zeit kam dieser Kurier in einer der großen Stockholmer Hotels an. Er kam direkt aus Petersburg und sollte wichtige Dokumente über Christiania nach London und Paris weiterbefördern. Als der Kurier einen Augenblick den Hotelkorridor betrat, wurden in seinem Zimmer die Dokumente gestohlen.

*

Ein Zwischenfall im Suchomlinow-Prozeß.

c. B. **Stockholm**, 20. Sept. Im Suchomlinow-Prozeß ereignete sich bei der Verteidigungsrede des Angeklagten ein höchst peinlicher Zwischenfall. Plötzlich wurden die Fenster des Sitzungssaales eingeworfen. Vor dem Gebäude hielt sich eine lärmende Menge auf. Sie verlangte die Auslieferung Suchomlinows; die Verhandlung dauere zu lange. Suchomlinow mußte, um ihn vor der Wut der Menge zu schützen, sofort wieder in die Peter-Pauls-Festung geführt werden.

*

Russischer Köder für die Ostseeprovinzen.

Nach Meldungen der französischen Presse hat die Vorläufige russische Regierung vorbehaltlich der Genehmigung der Verfassunggebenden Versammlung die Autonomie von Estland, Livland und Kurland bewilligt.

Ein Telegramm der „Köln. Ztg." weist darauf hin, daß ziemlich zu demselben Zeitpunkte im Hauptausschusse des Deutschen Reichstags eine Entschließung angenommen wurde, den Reichskanzler zu ersuchen, für Litauen und Kurland eine Vertretung der Bevölkerung in die Wege zu leiten, soweit es die militärischen Verhältnisse gestatten, und Zivilverwaltungen zu schaffen. Die deutsche Regierung sagte vor nicht zu langer Zeit den Vertretern dieser besetzten Gebiete ausdrücklich zu, sie stehe ihren Bestrebungen nach nationaler Entwickelung durchaus wohlwollend gegenüber und werde sie in jeder Weise fördern. Daß die Regierung dieses Versprechen einlöst, unterliegt keinem Zweifel. Ebenso wie sie zusammen mit Oesterreich-Ungarn Polen gegenüber ihr Versprechen hielt, wird sie jetzt, wo eine weitere Zurückdrängung Rußlands die militärische Sicherung Litauens und Kurlands immer mehr außer Zweifel stellt, nicht zögern, diesen Ländern die erstrebte und zugesagte Möglichkeit der Entwickelung im Rahmen der Verhältnisse zu geben. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk zeigen somit durch ihr Verhalten volles Verständnis für die berechtigten Forderungen dieser Bevölkerungsteile und das Bestreben, sie trotz der Ungunst des gegenwärtigen Augenblicks zu erfüllen.

*

Ein Maximalist Vizebürgermeister von Petersburg.

Petersburg, 18. Sept. (P. T.-A.) Unter den drei neugewählten Vizebürgermeistern von Petersburg ist auch der maximalistische Sozialdemokrat Lunatscharsky.

*

Die Kadetten gegen die demokratische Konferenz.

Petersburg, 19. Sept. (P. T.-A.) Eine Gruppe von Anhängern der alten Regierung, die die Provisorische Regierung aus Rußland vertrieb, wurde von dem Arbeiter- und Soldatenrat von Helsingfors festgenommen, als sie nach Schweden reisen wollte, und ins Gefängnis gesetzt. Heute hat der Arbeiter- und Soldatenrat von Helsingfors dem Verlangen der Regierung Folge gegeben und eingewilligt, die bezeichneten Verbannten nach Petersburg zu schicken.

Der Hauptausschuß der Kadettenpartei nahm eine Entschließung an, die die Mitglieder der Partei auffordert, sich jeder Teilnahme an der von dem Arbeiter- und Soldatenrat nach Petersburg einberufenen demokratischen Konferenz zu enthalten. Als Grund für die Enthaltung wird angegeben, daß die Konferenz nur eine einzig politische Strömung des Landes vertrete und infolgedessen weder ein politisches Organ von Einfluß bilde, noch die schwierige Lage, in der sich das Land befinde, mildern könne.

Auflösung der vierten Duma?

WTB. **Amsterdam**, 19. Sept. (Prin.-Tel.) Der Stockholmer Korrespondent des „Algemeen Handelsblad" erfährt von einem russischen Delegierten, der heute aus Rußland nach Stockholm zurückgekehrt ist, daß die Vorläufige Regierung die vierte Duma auflösen und eine Vertretung aus Mitgliedern der Arbeiter- und Soldatenräte und der Bauernräte bilden werde. Diese Vollvertretung werde als Abgeordnetenhaus anerkannt werden, und die Regierung werde mit diesem Haus weiterarbeiten. Dies würde einen entscheidenden Schritt nach links bedeuten. Der Delegierte erklärte ferner, das russische Volk und die russische Armee seien des Krieges mehr als müde. Er glaube deshalb, daß Rußland binnen drei oder vier Monaten den Mittelmächten einen Sonderfrieden vorschlagen werde. Die Tage Kerenskis seien gezählt, nicht nur weil sein Gesundheitszustand schlecht sei, sondern auch weil in ganz Rußland wieder überall der Wunsch nach Frieden auflebe.

Frankreich.

Entmutigung, aber noch keine Panik.

T. U. **Genf**, 20. Sept. Herés schreibt in der „Victoire": **Frankreich erlebt jetzt eine Periode der größten Entmutigung seit Beginn des Krieges, aber eine Panik wäre nur gerechtfertigt, wenn Rußland einen Sonderfrieden schlösse, woran Herés vor der Hand nicht glauben will.**

*

Der Fall Turmel.

„Havas" meldet: Der Brief des Oberstaatsanwalts an die Kammer, in der dieser um die Ermächtigung zur Einleitung des Verfahrens gegen Turmel nachsucht, erinnert an die Umstände, unter denen die Entdeckung der 25 000 Fr. in schweizerischen Banknoten in der Kammer stattfand, auf die Turmel keinen Anspruch erhebe und über deren Herkunft er drei voneinander abweichende Erklärungen gegeben habe. Eine zweimalige Ladung beachtete Turmel nicht. Der Verdacht ist also begründet, daß die von Turmel in der Schweiz vorgenommenen Operationen gesetzwidrigen Charakter hatten und unter das Gesetz fallen, das jede Beziehung wirtschaftlicher Art mit Untertanen feindlicher Mächte verbietet. Infolgedessen fordert der Oberstaatsanwalt von der Kammer die Ermächtigung, das Verfahren gegen Turmel einzuleiten. Der Kammerausschuß für die Angelegenheit Turmel beschloß, dessen parlamentarische Unverletzlichkeit aufzuheben. Der Bericht des Ausschusses wird zu Beginn der Kammersitzung am 19. Sept. erörtert werden. Die zur Prüfung der Frage der Verfolgungsermächtigung gegen Turmel gewählte Kommission, die aus 11 Mitgliedern besteht, beschloß einstimmig, der vom Justizminister erbetenen Ermächtigung zur Einleitung der gerichtlichen Verfolgung gegen Turmel zuzustimmen. Einige Abgeordnete wiesen darauf hin, daß die vom Oberstaatsanwalt angeführten Anklagepunkte nicht sehr triftig seien, fügten jedoch hinzu, daß sie nichtsdestoweniger für die Einleitung des Verfahrens stimmten, schon im Interesse Turmels selbst, um es ihm zu ermöglichen, vollkommenes Licht in die Angelegenheit zu bringen.

*

Kohlenkrisis in Calais.

Bern, 19. Septbr. Das „Petit Journal" berichtet aus Calais, daß infolge der Kohlenkrise die gesamte Industrie der Umgebung von Calais, die nicht für den Kriegsbedarf arbeite, demnächst den Betrieb einstellen werde. Hierdurch würden Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen arbeitslos werden. Es herrsche unter diesen große Erregung.

Polen.

Die Reichstagsabgeordneten in Polen.

Berlin, 20. September. Die auf der Fahrt durch das Generalgouvernement seit dem 16. September in Warschau weilenden Reichstagsabgeordneten wurden vom Generalgouverneur v. Beseler, dem Gouverneur v. Etzdorff, dem Chef der Zivilverwaltung v. Kries, sowie dem Polizeipräsidenten v. Glasenapp empfangen. Sie nahmen zahlreiche Vorträge entgegen, in denen sie sich über politische und

---

Die kleine Clauß.

Roman von **Clara Paust**.

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Oben, verborgen von den schweren cremefarbenen Spitzenstores, die Frau Senta für die Fenster nach der Straße durchgesetzt hatte, stand sie selbst. Sie empfand es wie eine Genugtuung, daß sich Herr Ohlschütz eben im Wohnzimmer aufhielt, dessen Fenster nach der anderen Seite hinaus lagen. „Was sie nur will?" dachte sie in steigender Erregung. Wenn es nach ihr gegangen wäre, würden von diesem Sonntage ab die Directricen von Werkführern ersetzt worden sein; sie war sofort gegen die Frauenemanzipation.

Es half Marianne nichts, sie mußte noch einmal zurück und an Uhlichs Restaurant vorübergehen, vielleicht, daß sie jetzt bemerkt würde. Sie sah nach ihrer Uhr. Es waren beinahe drei viertel Stunden über die verabredete Zeit. Sie entrüstete sich über die Rücksichtslosigkeit, sie hier so lange warten zu lassen, und wäre am liebsten heimgegangen, aber sie genierte sich vor ihrer Mutter. „Da hast du deine Kollegin, um deretwillen ich allein zu Hause sitzen sollte."

„Und ich habe es versprochen!" dachte Marianne dann. „Ich habe es Ohlschütz versprochen, daß ich mit ihr nach Neusiedel gehe, und ich halte Wort, und wenn ich sie selbst aus dem Restaurant herausholen muß."

Fräulein Lauterbach kam schon mit großen Schritten und schlenkerte mit den Armen, um schneller vorwärts zu kommen. Marianne preßte unwillkürlich die Arme an sich. „Tue ich das auch? Das ist häßlich!" dachte sie.

„Ich sollte durchaus noch warten", erzählte Margarete Lauterbach nach der Begrüßung atemlos, während sie an Mariannes Seite schritt. „Die Herren wollten Sie noch einmal sehen, Sie sollten noch einmal vorübergehen. Die waren alle hingerissen. Wissen Sie, wie man Sie allgemein im Dorfe nennt?"

„Nun?"

„Das Mädchen ohne Herz!"

„Mich?"

„Weil sich keiner Ihrer Gunst rühmen kann."

„Es hat sich noch keiner darum bemüht"

„Nein?" Fräulein Lauterbach blieb stehen und sah Marianne Clauß verwundert an — verwundert und vorwurfsvoll zugleich. Sie benutzte diese Unterbrechung gleichzeitig, um gründlich und unauffällig Atem zu holen; der Weg ging ziemlich steil bergan, und Marianne lief ihr zu schnell.

Der wurde es ungemütlich unter den forschend auf ihr ruhenden Augen. „Wie wichtig sie solche Bagatellen nimmt!" dachte sie. Und nur um das Ende dieser Pause herbeizuführen, sah sie ihre Kollegin herausfordernd an. „Nein!"

„Und der erste Zeichner von der Sachschen Maschinenfabrik, der jeden Tag Direktor werden kann? Und unser Graube im Geschäft? Es ist doch offenes Geheimnis, daß er in Sie verliebt ist bis über die Ohren . . . Und . . ."

„Hören Sie auf!" Marianne lachte, aber ihr Blick war unwillig. „Keiner von diesen hat mir bis heute gesagt, daß ich ihm etwas sein könnte. Und ich will es auch nicht!"

„Ja, aber . . ."

„Von denen entspricht keiner meinem Ideale."

„Ja, wenn Sie noch Ideale haben . . ." Margarete Lauterbach zuckte die Achseln. „Wie müßte denn das Ihrige beschaffen sein?"

„Ich weiß es nicht!" sagte Marianne leise mit weicher Stimme.

Der Weg führte seitlich und stieg allmählich in die Höhe. Die kleinen Häuser, die verstreut auf dem bergigen Land lagen, waren zu Ende. Mit dem Besitzer des winzigen Bauerngutes, das die beiden Mädchen eben passiert hatten, stand Ohlschütz in Verhandlung wegen Ankaufs; das alte Ehepaar war kinderlos. Marianne erzählte das beiläufig, während sie stehen blieb und zurückblickte.

Es war einer jener schönen Sonntage, wie sie September und Oktober uns schenken. Der Himmel war rein und von einer dunklen Bläue, die Luft dünn und durchsichtig, die Sonne warm und golden. Und doch lag ein Hauch über allem wie Resignation, wie Scheiden und Vergehen. Davon erzählten die Stoppelfelder, die teilweise schon wieder vom Pfluge bearbeitet worden waren, die bunten Rinder auf den Wiesen, die das, was die Septembersonne noch an Grün hervorgelockt hatte, abweideten. Der beißende Rauch von brennendem Kartoffelkraut, das die Hütejungen angezündet hatten, roch durch die klare Luft. Ihr eintöniger, unschöner Gesang, der kaum eine Unterbrechung erlitt, da sich die Jungen gegenseitig ablösten, klang wie Hohn auf all die Musik aus Vogelkehlen, deren Besitzer noch vor kurzer Zeit die Brombeersträucher und die Sträucher, an denen statt der wilden Rosen jetzt Hagebutten glühten, bevölkert hatten. Es war ein Tag, der auch in dem Menschen, der sich Frühling und Sommer mit aller Inbrunst in die Arme geworfen hat, noch das schmerzliche Gefühl erweckt, er habe das Gute zu wenig gewürdigt — als habe er zu wenig Licht und Wärme genossen, um jetzt dem dunklen, kalten Winter gefaßt entgegensehen zu können. Der Herbst, der freundliche Vermittler, bekommt, wenig dankbar, manch sorgenvollen, unfreundlichen Blick, der eigentlich dem Winter gilt.

Die Höhe war erreicht, der Weg wand sich bergab. Sie blieben beide wie auf Verabredung stehen und sahen hinab auf die Fabrik. Die beiden ersten Gebäude glichen mehr riesigen Wohnhäusern mit ihren großen Fenstern und spitzen Schieferdächern. Etwas geduckt hinter ihnen erschien der nachgebaute lange Flügel mit flachem Dach, der die beiden Häuser verband. Marianne sah im Geiste ihren Nähsaal vor sich, der sich dort im zweiten, hochgebauten Stockwerk befand.

Auch der Neubau, so stattlich er sich mit seiner langgestreckten Front und seinen fünf hohen Stockwerken ausnahm, hatte nicht den nüchternen, trostlosen Charakter einer Fabrik. Wären die hohen Schornsteine nicht gewesen, und hätte nicht direkt dahinter das langgestreckte Maschinenhaus gestanden, dann würde man die neue Fabrik mit gutem Glauben für eine Schule oder irgendein anderes öffentliches Gebäude gelten lassen können.

Marianne sprach sich in ähnlicher Weise gegen ihre Kollegin aus.

„Aber das einheitlich Ganze fehlt!" meinte diese kritisch. „Sehen Sie nur, jedes Haus hat einen anderen Giebel . . . Wissen Sie, was die Anlage für einen Eindruck macht? Als ob der Erbauer seinem Glücke nie recht getraut hätte und nur zögernd dem Alten etwas Neues zugefügt hätte."

Marianne warf den Kopf zurück. „Das ist nicht wahr . . . Als Ohlschütz die Fabrik gekauft hat, hat nur ein Gebäude gestanden. Und schon ein Jahr später ist das zweite fertig gewesen. Als ich meine Stellung antrat, war eben der Flügel erbaut, der die zwei Häuser verbindet . . . Und nun steht schon wieder der mächtige Neubau . . . Ich habe gerade das Gefühl, als ob er das Glück zu sehr herausforderte. Ich weiß, daß er zu rasch vorwärts geht . . . Gerade das schrittweise Vorwärtsgehen, das langsame, stetige „In-die-Höhe-Klettern" halte ich für den richtigen Weg des Fabrikanten . . . Und daß die Giebel nicht ganz gleich sind . . . Hinterher, wenn sich erst mal den Augen etwas fertig präsentiert, ist es leicht, ein Urteil zu haben . . ." Marianne hatte sich in Erregung geredet. Die andere sah es und lachte:

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170921011/fragment/page=0002

wirtschaftliche Fragen und über die verschiedensten Zweige der Verwaltung unterrichteten. Eingehende Besichtigung amtlicher Stellen, Schulen und Wohlfahrtseinrichtungen folgte. Auch der Festung Nowo Georgiewsk, dem jetzigen Modlin, statteten sie einen Besuch ab und ließen sich unter sachverständiger Führung alle Einzelheiten der Eroberung der Festung erläutern. Am 18. September weilten sie beim Fürsten Lubomirski, wo sie mit einer großen Anzahl von Vertretern der verschiedenen polnischen politischen Parteirichtungen und Wirtschaftsgruppen sowie der Presse zusammentrafen und eingehende Aussprache pflegten. Am 20. September besuchten sie Lodz. Eine Fahrt auf der Weichsel nach Plock und Wloclawec wird den Abschluß der vielseitigen Orientierungsreise bilden.

*

Der polnische Regentschaftsrat.

Wien, 20. September. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Warschau: Der Uebergangsausschuß des Staatsrats erklärte den Kommissaren der Okkupationsmächte, daß zu Mitgliedern des Regentschaftsrates Graf Tarnowsky, Fürst Lubomirski und der Erzbischof Krakowski vorgeschlagen wurden. Generalgouverneur Beseler reiste nach Berlin ab, um weitere Vollmachten für die Einsetzung des Regentschaftsrates und der polnischen Regierung einzuholen.

Amerikas Krieg.

Auch die letzte Hoffnung schwindet.

WTB. **Berlin**, 20. September. In einer bemerkenswerten Rede betonte der amerikanische Senator Lewis in Philadelphia, daß die bedeutendsten Sachverständigen der Welt, soweit sie nicht unter fremden Einfluß ständen, erklärt hätten, daß die kämpfenden Heere den Krieg nicht zur Entscheidung bringen würden. Auch das Eingreifen Amerikas könne diese Tatsache nicht ändern. Amerika werde niemals imstande sein, eine Truppenmacht nach Europa zu entsenden, die den Ausschlag geben könnte. Aus den englischen Verlustlisten geht hervor, daß eventuell der Transport von 20—30 000 Mann in 4—6 Tagen aufgerieben sein würde. Es sei frevelhaft, trotz dieser Erkenntnis den Krieg fortzusetzen. Warum die jetzigen Machthaber Europa in den Krieg getrieben hätten, sei seiner Ansicht nach nicht ersichtlich. Sie würden die Verantwortung dafür zu tragen haben. Pflicht jedes Friedensanhängers sei es aber, mit allen Mitteln für den Frieden zu kämpfen.

*

Jeder Kriegstag kostet Amerika 250 Millionen Dollar.

Washington, 18. September. „United Preß" meldet: Das Mitglied des Kongresses Fitzgerald, der gleichzeitig Berichterstatter der Budgetkommission ist, hat den Voranschlag bis 1. Juni 1918 eingebracht. Der Voranschlag rechnet mit einem Betrage von rund 85 Milliarden Dollar. Allein für den Bau von Flugzeugen sind bereits 3,2 Milliarden ausgegeben worden. Die Vereinigten Staaten werden nach dieser Berechnung 250 Millionen Dollar täglich für den Krieg ausgeben.

*

Ausstand der Dockarbeiter.

New York, 20. September. „Central News" meldet: 4000 Dockarbeiter von englischen, französischen und holländischen transatlantischen Schiffahrtsgesellschaften haben die Arbeit niedergelegt, weil ihre Forderungen nach Entlassung eines unbeliebten Aufsehers nicht bewilligt wurden. Die Arbeiter erklären, daß sich über 50 000 Kollegen dem Ausstand anschließen würden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die „Räumung" Flanderns.

T. U. **Berlin**, 20. September. Der Funkspruch Le Havre vom 15. September meldet propagandistisch, daß die deutsche Militärbehörde flandrische Städte und Dörfer von der Zivilbevölkerung räumt.

Sehr richtig, denn die feindlichen Geschütze und Flieger wüten unter den Landesbewohnern in einem Maße, das die deutsche Leitung zu einem Schutzeingreifen nötigt. Es ist nicht verwunderlich, daß der Gegner, der seine eigenen Landsleute in Sicherheit zu bringen versäumt und sie rücksichtslos den Bomben und Granaten aussetzt, derartigen Maßnahmen kein Verständnis entgegenbringt.

„Wir Engländer meistern den U-Boot-Krieg nicht!"

Die Londoner Zeitung „Daily Mail" drückt in einem Leitartikel ihr Bedauern aus, daß die vor einiger Zeit erfolgte Einstellung des Feldzugs für eine sparsame Lebensführung seitens Kennedy Jones beim Volke den gänzlich falschen Glauben erweckt habe, daß es wieder zu alten ausschweifenden Gewohnheiten zurückkehren dürfe. Die Zeitung erinnert daran, daß der Nahrungsmittelkontrolleur Devonport die Nation im Februar auf Ehre verpflichtete, wöchentlich auf den Kopf nicht über 1814 Gramm Brot, 1133 Gramm Fleisch und 340 Gramm Zucker zu verbrauchen. Mit Ausnahme der Zuckerration, die Rhondda inzwischen auf 227 Gramm herabzusetzen gezwungen gewesen sei, müsse die Nation unverzüglich zu dem fraglichen Verbrauche zurückkehren. Möglicherweise, sagt die Zeitung, müssen wir sogar darunter gehen; die Knappheit der Lebensmittel in England wäre nicht so ernst, wenn sie nicht tatsächlich ein Anzeichen der allgemeinen Knappheit wäre. Zudem dauert der Tauchbootkrieg an; wir Engländer meistern ihn auch nicht. Wir müssen entweder sparsam wirtschaften oder strenge Rationierung über uns ergehen lassen, oder aber Gefahr laufen, den Krieg zu verlieren.

Italiens „Entscheidungsstunde".

c. B. **Lugano**, 20. September. Aus den infolge der italienischen Grenzsperre verspätet eingetroffenen italienischen Blättern geht hervor, daß in Mailand und anderen zahlreichen Orten die römischen Friedenspropagandisten Versammlungen auf Grund des Manifestes des Sozialisten Lazzari („Keinen Winter mehr im Schützengraben!") abhielten und die Arbeiter aufforderten, auf die Straße zu kommen und von der Regierung den Frieden zu erzwingen. Es kam zu heftigen Zusammenstößen mit interventionistischen Demonstranten.

General Cadorna telegraphierte an die Mailänder Interventionisten, daß für Italien jetzt die Entscheidungsstunde angebrochen sei. Jede Schwäche sei jetzt Verrat am Vaterlande. Alle Parteien, die ihr Vaterland lieben, sollten jetzt ihr Vertrauen mit berechtigtem Stolz wiederholen. Italien aber könne zur Erreichung seiner Ziele nur die Straße der Ehre.

Die Kohle für Holland.

c. B. **Haag**, 20. September. Wie das „Handelsblad" hört, ist in den Bedingungen, die Deutschland für diese Lieferung von Kohle an Holland stellte, eine Aenderung erfolgt. Deutschland hatte ursprünglich verlangt, daß Holland über den Preis hinaus für den doppelten Betrag Deutschland einen Kredit einräumen sollte. Das erklärte Holland für unmöglich. Diese Forderung hat nun Deutschland fallen lassen, dafür jedoch den Kohlenpreis auf 50 Gulden für die Tonne erhöht, statt der ursprünglich geforderten 30 Gulden. „Handelsblad" meldet übrigens, daß der Preis für englische Kohle sich noch erheblich höher stellt. Es sei der Satz von 135 Gulden genannt worden.

Deutsches Reich.

Dr. Schiffer im Bundesrat.

Ministerialdirektor Schiffer im Reichsschatzamt ist der „Nationallib. Korr." zufolge zum stellvertretenden Bevollmächtigten des Bundesrats ernannt worden.

Ausland.

Schweden und der Luxburg-Rummel.

Stockholm, 20. Sept. Stockholms „Dagbladet" berichtet, „Times" melde aus Washington, das Staatssekretariat besitze noch andere Schriftstücke, die Schweden ebenso bloßstellten wie die schon veröffentlichten. Das Blatt schreibt dazu: Man muß die Vereinigten Staaten bitten, sich nicht von erheucheltem Feingefühl verhindert zu fühlen, alles vorzulegen, anstatt die Stimmung durch Anklagen zu erhitzen, denen man nicht entgegentreten kann.

Stockholm, 20. Sept. Stockholms „Dagblad" führt in einem Leitartikel aus, die innerpolitische Lage mache eine augenblickliche Ministerveränderung gar nicht nötig. Vielmehr müsse man versuchen, für die Dauer des Weltkrieges eine solche Krisis zu vermeiden. Die Interessen des Landes würden durch das Bleiben der gegenwärtigen Regierung am besten wahrgenommen werden.

Die ungarische Friedensaktion.

T. U. **Budapest**, 20. Sept. Am Sonntag findet im Prunksaale des Budapester Nationalmuseums unter dem Vorsitze des Kardinals Fürst-Primas Johann Csernock die bereits angekündigte Landesversammlung statt, in der zu der päpstlichen Friedensnote Stellung genommen werden soll. Die Eröffnungsansprache wird der Fürst-Primas halten; der deutsche Reichstagsabgeordnete Erzberger wird bekanntlich in der Versammlung gleichfalls sprechen.

Halle und Umgegend.

Halle, den 21. September 1917.

Herbst.

Zarte Nebelschleier lagern des Abends über den Fluren. Gelbe Blätter fallen langsam. Der Laubwald schmückt sich in leuchtenden Farben. Am Spätnachmittag wirft die Sonne lange Schatten. Auf dem Plätzchen im Garten fängt man an, gegen Abend zu frösteln. Das Auge fällt auf Stoppelfelder und mancherlei sterbendes Kraut. Herbststimmung! Es liegt etwas Wehmütiges darin. Eine absterbende Natur spricht zum Menschen; er blickt zurück auf viele vergangene Pracht. Und immer noch Krieg! Wenn wenigstens die ersten Strahlen einer kommenden Friedenssonne in die herbstliche Natur fielen. Manchem wäre es leichter um das Herz.

Aber sagt uns der Herbst nicht etwas anderes noch? Er weist auf gefüllte Scheuern hin, auf viel eingebrachten Segen. Der Pflug zieht schon wieder Saatfurchen in dem Mutterschoß der Erde. Wenige Wochen nur, und das erste zarte Grün wird wieder weite Ackerflächen bedecken. Fruchtschwer hängen die Bäume und Reben. Einen ganzen großen Segen schüttet der Herbst dem Menschen in den Arbeitstag des Lebens hinein und spricht: hier hast du, was du brauchst zum Leben; hier nimm das Saatgut zu neuem Wachsen und Gedeihen, zu einer neuen Ernte. Ich gebe dir alles für eine neue Lebenskraft und ihren Zauber und ihre Macht. Von da aus gesehen, gewinnt der Herbst ein anderes Bild, ein volles und reiches. Von da aus gesehen, macht er auch Mut den Krieg, den wir aus eigenem Willen noch nicht enden können, weiter zu tragen und zu einem siegreichen Ende zu führen. Und dieses Ende soll ja auch der Anfang eines neuen Lebens für unser Volk sein. Auch im Leben eines Volkes ist der immer wiederkehrende Kreislauf von Ernten und Säen, von Hinnehmen und Ausgehen, von Werden und Sterben zu einem neuen Leben. Der Herbst hat seine große und wichtige Bestimmung in dem Haushalte der Natur und seine Ernte enthüllt dem Menschen tiefe Wahrheit. Wir sollten gerade in der Kriegszeit seinen ganzen tiefen Wert auf uns dankbar wirken lassen.

Forderungen der Saalbesitzer.

Die Herbeiführung einer gesunden Friedenswirtschaft ihres Gewerbes bildeten den Gegenstand der am gestrigen Donnerstag in Berlin abgehaltenen Vorstandssitzung des „Bundes der Saal- und Konzertlokalinhaber Deutschlands". Nach mehrstündigen Beratungen wurden die Wünsche der Versammlung in einer Entschließung zusammengefaßt, in der es heißt:

„Zahlreiche Verordnungen während des Krieges, wie Tanzverbot, Polizeistundenverkürzung, Aufhebung der öffentlichen Versammlungen und mehrfache Eingriffe in das Vereins- und Versammlungsrecht haben teilweise zur Stillegung der Betriebe geführt. Spätestens bei Friedensschluß sollten diese Bundesratsverordnungen, die das freie Gewerbe der Saalbesitzer und besonders auch der Lichtspielunternehmungen einschließen, aufgehoben werden. Die vom Reichstage beantragte Errichtung von Hilfskassen für die durch den Krieg stillgelegten Betriebe müssen auch den Angehörigen der Saalbesitzer zugute kommen."

Zur Vermeidung der während des Krieges im Saalgewerbe zutage getretenen Mißstände werden folgende Richtlinien aufgestellt: Saalräume für Vereine, Gesellschaften, Vorführungen usw. sollen nur gegen feste Entschädigung abgegeben werden. Vorstellungen und Freikonzerte dürfen nicht nur zur Heranziehung von Gästen stattfinden. Bei Veranstaltungen der Saalinhaber soll nicht freier Eintritt durch Zettel und Kleiderablegung oder erhöhte Getränkepreise vorgetäuscht werden, bei Veranstaltungen durch Vereine, Gesellschaften oder Einzelpersonen sollen die Einnahmen für Kleiderablage grundsätzlich dem Saalinhaber zufallen. Ferner soll der Ausschuß mit Gastwirtsverbänden und mit Varieté-, Kaffeehaus- und Gartenbesitzern über die Durchführung dieser Richtlinien verhandeln.

Stadtverordneter Friedrichs-Schöneberg begründete die Richtlinien und empfahl die Annahme für ganz Deutschland. Er forderte namentlich die Aufhebung des Tanzverbots, das den Saalbesitzern große Verluste zugefügt habe. In Breslau haben die Ausfälle 25—100 v. H. betragen. Seit der Einführung des Tanzverbots sind mehr als drei Jahre vergangen, die Aufhebung sei um so dringender zu wünschen, da gegen andere Unterhaltungen keine Bedenken erhoben worden sind. Die Erlaubnis zum Tanzen möge daher spätestens nach Einstellung der Kampftätigkeit, also noch vor Beendigung des Krieges erteilt werden.

Es wurde beschlossen, die Oberkommandos zu ersuchen, den Saalinhabern die Genehmigung zum Tanz wie im Frieden zu erteilen. Ferner soll der Bundesrat um Bewilligung einer Kriegshilfe als Entschädigung für Saalbetriebe, die infolge des Tanzverbotes stillgelegt sind, gebeten werden.

Tanzabend Ilse Karyn unter Mitwirkung von Alfred Ernesti (Gesang) in den Thaliasälen. Die Musik hat bekanntlich den Zweck Gefühle im Menschen zu erwecken. Wenn daher eine Tänzerin die Macht der Töne durch ihre Kunst der Bewegung und des Mienenspiels verkörpern will, dann darf man billigerweise fordern, daß sie die Fähigkeit besitzt die durch die Musik in ihr hervorgerufenen Empfindungen in einer irgendwie bemerkenswerten Form zum Ausdruck zu bringen. Das kann man von Ilse Karyn kaum behaupten. Mag sie Moszkowkis „Serenade", mag sie Johann Strauß's „An der schönen blauen Donau" oder Gades „Scherzo" tanzen, — sie zeigt immer eine deutliche Neigung zu der allbekannten Art des Balletes mit unverkennbar starkem Zuge zum Fußspitzentanz während ihr Gesicht vollkommen unbeweglich bleibt. Nur im „Rosenkavalierwalzer" von Richard Strauß hat sie einen leisen Schritt zu beginnender Charakteristik. Im übrigen sollte Ilse Karyn trotz der an ihr erfreulicherweise bisher wohl spurlos vorübergegangenen Lebensmittelknappheit stets Stöckelschuhe tragen, weil sie ihr am besten stehen. Sie fand indessen zwei Blumensträuße und auch sonst vielen Beifall von seiten des fast nur aus Damen bestehenden Publikums. Besonderen Erfolg aber hatte Alfred Ernesti, der jugendliche Tenor unseres Stadttheaters. Der edelmännliche Klang seiner schönen, so gut gebildeten Stimme, die im Verein mit vortrefflicher Atemtechnik durch prächtige Textaussprache imponiert, nahm sofort das volbesetzte Haus gefangen. Der sinnvolle Vortrag von Schuberts „Wohin?" sowie „Ungeduld" rief bereits starken Beifall hervor. Er wuchs, zumal der Künstler eine geringe Belegtheit sehr geschickt behandelte, über Strauß's „Ständchen", „Breit' über mein Haupt", Wolffs „Heimweh" zu Stürmen empor, so daß mehrere Zugaben das herzhaft frisch vorgetragene „Tralala" und eine spanische Serenade sich in Blumensträußen und allgemeiner Begeisterung ein Echo eroberten. Am Flügel saß Kapellmeister M. Romanus aus Berlin.

Militärische Personalveränderungen. Zum Major befördert der Hauptmann d. Landw. a. D. Dierich (Magdeburg), zum Obl. der Lt. d. Res. Nahnsen (Magdeburg), zu Lts. d. Res. die Vizefeldw. Lindecke (Stendal), Erlecke (Magdeburg), Maercker (Stendal), Graf (Aschersleben), Cupei (Halle), Nux (Bitterfeld), Kramer (Altenburg), Schubarth (Halle), Stapel (Stendal), Schäfer (Magdeburg), Nesemann (Burg), Könnecke (Halberstadt), der Vizewachtm. Schünemann (Aschersleben), zu Lts. der Landw. Feldw.-Lt. Blume (Magdeburg) und Feldw. Saran (Halberstadt).

Strafkammer.

Halle, 19. September.

Diebereien.

Der schon vorbestrafte Arbeiter Willi Hohmann, geboren 1896, hatte sich wegen Diebstahls, und wegen Hehlerei der Kriegsinvalide Böttge, der Arbeiter Max Faust, die Ehefrau Ida Berge und der Arbeiter Otto Köhler zu verantworten. Hohmann, der im Diakonissenhause arbeitete, stahl dort einem Arzte ein silbernes Kassettchen mit Instrumenten. Desgleichen ließ er von dort einen Treibriemen mitgehen. Dann stattete er, durch seinen Erfolg sicher gemacht, mehreren Uhrläden Besuche ab, die ihm zwei goldene Damenuhren und eine goldene Herrenuhr einbrachten. An Böttge verkaufte er die silberne Kassette, der sie an Faust weitergab, an Ida Berge zwei goldene Damenuhren, an Köhler einen Teil des zerschnittenen Lederriemens. Der Staatsanwalt beantragte gegen Hohmann 9 Monate Gefängnis, gegen Böttge ein Jahr Zuchthaus, gegen Faust zwei Jahre Gefängnis und gegen Köhler und Berge je zwei Wochen. Das Gericht sprach Faust und Berge frei, Hohmann und Böttge erhielten je 6 Monate Gefängnis abzüglich zwei Monaten Untersuchungshaft und Köhler zwei Wochen Gefängnis.

Schöffengericht.

Halle, 19. September.

Mindergewicht der Brotleibe.

Auf Klagen des Publikums hin, daß das Brotgewicht vielfach nicht stimme, wurden bei den hiesigen Bäckern vor einiger Zeit Revisionen vorgenommen, die auch bei einer größeren Anzahl von Bäckereien Mindergewichte ergaben. So wurde auch der noch unbestrafte Bäcker Robert Simon mit einem Strafbefehle von 50 Mark bedacht wegen Mindergewichts seines Brotes, wogegen er Einspruch erhob. Die Verhandlung ergab, daß bei den kontrollierten Broten Simons Mindergewichte von 50—100 Gramm in Betracht kamen. Der Angeklagte schob dieses Fehlgewicht auf das Alter der Brote, die er 3—4 Tage für die polnischen Arbeiter eines Gutes habe liegen lassen. Auch sei das Nachwiegen der Brote mit einer Dezimalwage vorgenommen worden, die nie ein genaues Gewicht angeben könne. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf 30 Mark Geldstrafe.

Uebermäßiger Gewinn.

Der wegen Kettenhandels mit dem Gesetze in Konflikt gekommene Kaufmann Schumann hatte sich wegen übermäßiger Preissteigerung zu verantworten. Der Angeklagte bot der Stadt Halle 400 Doppelzentner getrocknete Rüben an zu einem Preise von 275 Mark. Er selbst bekam sie von einer Hamburger Firma zu 262 Mark angeboten. Nach Abzug aller Unkosten und Spesen wäre ihm ein Reingewinn von 1028 Mark verblieben. Die Stadt Halle schloß aber

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170921011/fragment/page=0003

das Geschäft nicht mit ihm ab, sondern übergab die Angelegenheit der Preisprüfungsstelle, worauf der Angeklagte wegen Uebertretung der Bundesratsverordnungen vom 23. Juli 1915 und 23. März 1916 eine Geldstrafe von 1600 Mark erhielt. In der heutigen Verhandlung wies der Verteidiger darauf hin, daß ein Reingewinn von 5 Prozent im Großhandel noch einwandfrei sein könne, und hier handle es sich nur um einen von 2,14 Prozent. Man schwebe betreffs derartiger Verordnungen in der Luft. Der Amtsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 1600 Mark Geldstrafe, das Gericht erkannte auf 500 Mark.

Provinzial-Nachrichten.

Nietleben, 20. Sept. (Mit dem Eis. Kreuz) wurde der Gefreite Willi Zech, Schütze in einer Masch.-Gewehrabt., von hier, und von Lieskau Pionier K. Denkewitz und Gefreiter K. Schleuder ausgezeichnet.

♢ Dölau, 20. Sept. (Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe) erhielt Rektor Hörndorf hierselbst, das Eis. Kreuz der Gefreite Hans Dankwarth hier.

() Dölau, 20. Sept. (Zugunsten der Kriegsbeschädigtenfürsorge) wird Sonntag nachmittag ein Kirchenkonzert und am Abend ein Saalkonzert veranstaltet werden. Die Namen der Mitwirkenden — Frl. Luise Naumdorf (Gesang), Herr Dr. Sammemann (Geige), Herr Schwendler (Cello), Herr K. Bloßfeld (Orgel und Klavier) und Herr O. Schulze (Vortrag von Gedichten) — bürgen für gediegene künstlerische Darbietungen und stellen einen hohen Genuß in Aussicht. Allein aber schon um des guten Zweckes willen werden sich die Bewohner Dölaus sicher zu reichlichen Spenden und zu zahlreichem Besuch veranlaßt fühlen.

Lochau, 20. Sept. (Postalisches.) Durch Einberufung des bisherigen Fahrpostunternehmers A. Schinkel zum Heeresdienst tritt eine kleine Aenderung im Postverkehr Ammendorf-Raßnitz ein. Die Fahrpost vormittags kommt wochentags in Wegfall. Dafür tritt eine Botenpost ein; sie holt morgens die Briefschaften für Döllnitz, Lochau und Raßnitz von Döllnitz aus in Ammendorf ab und eine Botenpost von Raßnitz überbringt für die dortige Agentur die sortierten Briefschaften von Döllnitz. Die Paketbeförderung geschieht durch die Fahrpost. Sie trifft von Ammendorf wochentags in Raßnitz kurz nach 1 Uhr nachmittags ein und fährt von Lochau kurz nach ¼3 Uhr ab nach Döllnitz und Ammendorf. Sonntags ist sie bereits kurz nach 8 Uhr vormittags in Lochau und verläßt Lochau schon wieder von Raßnitz kommend kurz nach ½11 Uhr. Personenbeförderung findet mit der Fahrpost statt.

♢ Pritschöna, 20. Sept. (Der Anbau von Frühgemüse) spielt in der Ernährungsfrage mit eine Hauptrolle, weshalb auch der bedarfsmäßige Anbau hier und da mit in die Erscheinung tritt. Spinat und Raps kommen hierbei besonders in Betracht und sind auch hier mit zur Aussaat gekommen, wenn auch nur vereinzelt; begonnen ist damit schon im August. Der Aufgang ist bereits erfolgt, grüne Flächen dieser Fruchtarten sind deshalb auch hier anzutreffen.

Schkeuditz, 20. Sept. (Mord.) In der vergangenen Nacht wurde der Schutzmann Arndt auf einem Patrouillengang am alten Rathaus überfallen und ermordet.

)(Erfurt, 20. Sept. (Ein gewissenloser Fleischhamsterer) hatte sich vor der Strafkammer in der Person des in Düsseldorf geborenen Mechanikers Walter Bartz zu verantworten. Nachdem er im Oktober 1916 als Kriegsinvalide entlassen worden war, arbeitete er kurze Zeit in Erfurt in einer Munitionsfabrik. Dann trat er als geistiger Fleischhamsterer auf. Er nähte an seinen Uniformrock Unteroffizierkragen, ging in verschiedene Polizeireviere und gab sich als Kommandoführer von 23 und später von 50 Mann aus. Für diese besaß er grüne Ausweiskarten und auf Grund deren Reichs- und Kommunalfleischkarten. Diese verfah er mit Namen angesehener Arbeiter. In 7 Fällen machte er in den Revieren falsche Anmeldungen, so daß es zu falschen Eintragungen kam. Zusammen hatte er 7 graue Ausweiskarten und 148 Fleischkarten. Nun begann das Fleischkaufen. Zum Teil verfütterte er das Fleisch, zum Teil sandte er es an seine Eltern. Das Urteil lautete unter Ausschluß mildernder Umstände auf 2 Jahre 2 Monate Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Vermischtes.

Zuckerkarten-Schwindel.

Warschau, 20. September. Im Lebensmittelausschuß des Magistrates Warschau ist ein seit längerer Zeit gehandhabter Betrug mit Zuckerkarten entdeckt worden. Der Schwindel wurde in der Art betrieben, daß die von den städtischen Verkaufsläden an den Lebensmittelausschuß abgelieferten Zuckerkarten nicht vernichtet, sondern wieder an Spekulanten verkauft wurden. Nach vorläufiger Prüfung beträgt der Schaden über 100 000 Rubel.

Ein gefährliches Abenteuer mit Einbrechern hatte gestern ein Beamter der Wach- und Schließgesellschaft in Neukölln. Als der Wächter Sommer in den ersten Morgenstunden die Geschäftsräume der Kolonialwaren-Großhandlung C. Reinecke, Urbanstraße 100, kontrollierte, sprangen hinter einem Vorhang vier Männer hervor und warfen den Wächter zu Boden; sie würgten ihn und setzten ihm einen Revolver auf die Brust, mit der Drohung, ihn zu erschießen, falls er einen Laut von sich gebe. Nachdem er auf diese Weise unschädlich gemacht war, gingen drei der Einbrecher in aller Gemütsruhe an das Werk und brachen den Geldschrank auf. Abends zuvor aber waren größere Summen zur Bank getragen worden, so daß den Dieben nur 1800 Mark in die Hände fielen. Dann schlossen sie den Wächter ein und ergriffen die Flucht. Es handelt sich um die bereits vorbestraften Zuchthäuser Tugend, Behrend, Janicke und Wördemann und drei Frauenspersonen, die heute früh von Neuköllner Beamten in der Oranienstraße festgenommen worden. Das Geld wurde nicht mehr bei ihnen gefunden; einer der Diebe will es mit anderer Beute, insgesamt 2000 Mark in Papier, in der Erkstraße fortgeworfen haben. Obwohl die Kriminalpolizei diesen Angaben zweifelnd gegenübersteht, wird der Finder doch ersucht, sich beim Kriminalinspektor Berlin, dem Leiter der Neuköllner Kriminalpolizei, zu melden.

Kampf zwischen Förster und Wilderer. In der Försterei Wilhelmswerke, die zur privaten Oberförsterei Flatow gehört, wurde der Kätner und Kesselschläger Kühn aus Podrusen, Kreis Flatow, vom Förster Güssow, der ihn beim Wildern antraf, erschossen. Kühn hatte sich seiner Verhaftung widersetzt, und es war zu einem schweren Kampf gekommen, in dessen Verlauf eine Kugel des Försters den Wilderer niederstreckte. Der Förster erhielt erhebliche Verletzungen an Kopf und Arm.

Selbstmord eines Konstrukteurs des Handels-U-Bootes „Deutschland". Aus Baltimore wird gemeldet: Gotthold Pruße, einer der Ingenieure, welche das Handels-U-Boot „Deutschland" entworfen hatten, der auf der ersten Fahrt jenes Schiffes in Baltimore eintraf, hat sich erhängt. Der Grund ist nicht bekannt. — Schiffsbauingenieur Pruße, der auf der Germaniawerft in Kiel beschäftigt war, hat in der Tat hervorragenden Anteil an der Konstruktion des Handels-U-Bootes „Deutschland" gehabt; er wurde deshalb vom Kaiser durch die Verleihung des Kronenordens ausgezeichnet; auch der Kaiser von Oesterreich ehrte ihn durch eine Ordensdekoration.

Letzte Depeschen.

Friedensfreundliche Propaganda.

Bern, 19. September. Der „Temps" meldet, daß in Paris sowie in der Provinz seit einiger Zeit Flugschriften friedensfreundlichen Inhaltes von verdächtigen Ausländern verteilt werden, ohne daß die Polizei eingeschritten wäre. Die Agenten trieben besonders in Menilommant und Montmarte ihr Unwesen.

Bern, 19. September. Die „Gazetta Uffiziale" veröffentlicht ein Dekret, durch welches der bereits vom Gericht in Como zu vier Monaten Gefängnis und 500 Lire Buße verurteilte Bürgermeister von Albese-Como, Luigi Frigerio, infolge der systematisch betriebenen kriegsfeindlichen Propaganda seines Amtes entsetzt und für drei Jahre für nicht mehr wählbar erklärt wird. Am 16. 6. versuchte er u. a. eine große Frauendemonstration gegen den Krieg in Como zu veranstalten.

100 000 streikende Frauen.

London, 20. Sept. „Central News" melden: Die Forderung der Arbeiterinnen in den Wollkämmereien in Bradford, dieselben Löhne zu erhalten wie die Männer, führte zu einem Ausstand von 100 000 Frauen. Die Organisation der Arbeiter wollte anfangs den Streik der Frauen nicht anerkennen, aber später erklärten sich die Männer mit den Frauen solidarisch. Eine ganze Industrie liegt vollständig still.

Für des Vaterlandes Bestand und Zukunft!

Wer seinen Goldschmuck zu den Goldankaufsstellen trägt, stärkt die Wirtschaftskraft des Vaterlandes.

Kongreß der Kosakentruppen.

Petersburg, 20. Sept. (P. T.-A.) In Nowotscherbask wurde der Militärkongreß der Abgeordneten der Kosakentruppen eröffnet. Es nahmen daran u. a. teil: Vertreter der Arbeiter- und Soldatenräte und der Gemeinderäte von Moskau und von anderen Städten Zentral-Rußlands. Auch der Arbeiter- und Soldatenrat von Petersburg wird erwartet. General Kaledin wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt. Er lehnte die Wahl mit dem Hinweis auf eine früher ergangene Entschließung ab, die ihn seines Amtes enthob. Der Vizehetmann Bogajewsky hielt die Eröffnungsrede. Er äußerte sich über die Vorkommnisse der letzten Zeit, ferner über die Beweggründe, die Kaledins Rundreise im Dongebiet und den Verhaftungsbefehl gegen ihn veranlaßten. Bogajewsky erklärte, die Kosaken leisteten der Regierung treue Gefolgschaft und beabsichtigten, mit ihr zusammen zu arbeiten. Der Vizehetmann bedauerte, daß man den Feldzug gegen die Bestrebungen der Kosaken nach demokratischer Gewalt ins Werk gesetzt habe und schloß daraus, daß die maßgebenden Stellen über alles, was am Don geschehen sei, schlecht unterrichtet worden seien. Hierauf bestieg der Hetmann Kaledin die Tribüne.

Der Haftbefehl gegen Kaledin zurückgezogen.

Petersburg, 18. September. Die „Central News" melden: Die vorläufige Regierung hat den Haftbefehl gegen den Kosakenhetmann Kaledin zurückgezogen. Der Dumaabgeordnete Korischkewitsch wurde wieder aus der Haft entlassen.

Starke Erhöhung englischer Frachtpreise.

London, 19. September. Man erwartet demnächst eine bedeutende Erhöhung der Frachtpreise nach Indien und Australien. Vorläufig wird der Frachtpreis nach Indien um ein Drittel erhöht.

Kornilow wird vor ein Kriegsgericht gebracht.

Petersburg, 19. September. (Reuter.) Es ist jetzt beschlossen, daß Kornilow vor ein Kriegsgericht gebracht werden wird, und ihm ein Jury beigegeben wird. Gleichzeitig beschloß die Regierung auf Verlangen des Arbeiter- und Soldatenrates, daß der Prozeß nicht in Petersburg, sondern in der Frontzone stattfinden solle.

Nach einer Verfügung des Kriegsministers können russische Untertanen deutscher Abstammung, die in deutschen Siedlungen in Rußland leben, zukünftig militärische Schulen besuchen und Offizier werden.

Notlage der australischen Industrie.

WTB. **Amsterdam**, 20. Septbr. „Times" erfahren aus Sidney, daß in Australien infolge Mangels an Schiffsraum die Vorräte rasch zusammenschrumpfen. Die australische Industrie kann wegen Mangels an Maschinen die Artikel, die früher eingeführt zu werden pflegten, nicht selbst herstellen. Das hat zur Folge, daß der japanische Handel ständig an Boden gewinnt.

Britischer Dampfer infolge Explosion gesunken.

Wellington, (Neuseeland), 20. September. (Reuter.) Der britische Dampfer „Kort Kembla" (4700 Br.-T.) ist in der Pooftstraße infolge Explosion einer Höllenmaschine gesunken. Niemand wurde verletzt.

Eine Londoner Fabrik durch Explosion zerstört.

WTB. **London**, 20. Sept. (Reutermeldung.) In einer Fabrik in Ost-London brach um 2 Uhr mittags Feuer aus, das eine Explosion unter den aufgestapelten Chemikalien verursachte. Die ganze Fabrik, die sich über ein Gebiet von ½ Acre ausbreitete, wurde zerstört. Benachbarte Fabriken und Hunderte von Häusern wurden beschädigt. Menschen sind nicht verunglückt.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 20. Sept. Die Geschäftstätigkeit erreichte auch heute nur auf vereinzelten Gebieten bemerkenswerten Umfang, wobei die schon bisher bevorzugten Werte wieder im Vordergrunde standen. Neue Anregungen lagen dem freien Börsenverkehr nicht vor. Auf dem Montangebiet setzten Phönix mit weiterer Steigerung ein, um dann aber nachzugeben. Schwächer stellten sich Laura, Bochumer, Oberbedarf, Thale, Zypen-Wissen, Langenbrauer, Thomée und Hasper Eisen. Höher gefragt waren Hohenlohe, auch Bismarckaktien anfangs fester, dann nicht preishaltend. Rüstungswerte weniger im Verkehr. Höher waren Benz, auch Horch gefragt, dagegen Hirsch Kupfer und Stoewer Fahrrad abgeschwächt. Von Maschinenwerten gaben Luther und Hannoversche Waggonaktien nach, Didier wurden gefragt. Schiffahrtsaktien anfangs belebt und fester, besonders Lloyd begehrt, späterhin nicht voll behauptet. Für Kolonialwerte herrschte weiter Interesse. Otavi, Neu-Guinea, ferner Schantungaktien anfangs fester, dann ruhiger. Von Elektrizitätsaktien stellten sich A. E. G. und Schuckert fester. Nachfrage herrschte für Berliner Brauereiaktien. Von sonstigen Werten nennen wir: Chemische Fabrik Buckau, Hönningen, Germania Zement, Norddeutsche Wollmanufaktur und Rositzer Zucker als matter, dagegen Deutsche Erdölaktien als erheblich gebessert, sowie Setuc Romana, Nonnenberg, Heldburg, Thörl. Oelfabriken und namentlich Henri-Eisenbahn als höher. Türkische Tabak und Orientbahn gedrückt. Deutsche Anleihen fest, 3-, 3½- und 4proz. Anleihen gebessert, ebenso österreichisch-ungarische Renten und von russischen Banken Petersburger Internationale höher. Tägliches Geld 4 Prozent und darunter; Privatdiskont 4⅝ Prozent. Im späteren Verkehre konnten Phönix wieder anziehen. Prince Henri waren weiter gebessert; Bergmann sowie Terrainaktien wurden zu anziehenden Kursen gesucht.

Die Devisenkurse blieben heute unverändert.

Devisenkurse.

Berlin, 20. September 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute Geld	Heute Brief	Voriger Tag Geld	Voriger Tag Brief
New York	1 Doll.	—	—	—	—
Holland	100 fl.	301¾	302¼	301¾	302¼
Dänemark	100 Kr.	217	217¾	217	217¾
Schweden	100 Kr	240¾	241¼	240¾	241¼
Norwegen	100 Kr.	217¼	217¾	217¼	217¾
Schweiz	100 Fr.	152¾	152¾	152¼	152¾
Wien / Budapest	100 K.	64.20	64.30	64.20	64.30
Bulgarien	100 Leva	80.50	81.50	80.50	81.50

Konstantinopel Geld 19.90 Brief 20.00 für ein türkisches Pfund.

Spanien Geld 127.50 Brief 128.50 für 100 Pesetas

Getreide.

Berlin, 20. September. Bei dem gewohnt stillen Verkehr hat sich im Warenhandel wenig verändert. In Sämereien besteht noch große Nachfrage nach Winterwicken. Geringer ist der Begehr für Inkarnatklee und Spörgel. Für Frühjahrslieferung bleiben Klee- und Grassämereien andauernd beliebt, doch zeigt sich nur wenig Angebot. Das Interesse für Heidekraut hält an. Große Nachfrage herrscht nach wie vor von seiten der Kommunen für alle Arten Rüben, bei denen jedoch wegen der Preise den Kaufleuten das Geschäft sehr erschwert wird. In Rauhfuttermitteln dauert die Knappheit an. Für Häcksel fällt noch wie vor das Fehlen von Leinsäcken unangenehm ins Gewicht.

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat. Die für den 21. d. anberaumte Zechenbesitzer-Versammlung des Rheinisch-Westfäl. Kohlensyndikats ist auf den 27. d. Mts. verschoben worden.

Im Konkurs des Kaufmanns Alexander Weber in Braunschweig, der eine Rasenbleiche sowie Dampf- und Waschanstalt, eine Dauerwäschefabrik, einen Spezialleinenwertrieb und eine Wurstfabrik besaß, ergibt sich folgendes Schlußbild: Im Konkurs der Firma Webers Rasenbleiche, Dampf-, Wasch- und Plättanstalt Braunschweig-Rüningen, sind nach Befriedigung der bevorrechtigten Forderungen für die vorrechtslosen Gläubiger mit 682 079 Mark Ansprüchen 20 900 Mark vorhanden, im Konkurs der Dauerwäschefabrik G. m. b. H. Rüningen ergibt sich für 132 380 Mark vorrechtslose Forderungen ein Bestand von 14 200 Mark, im Konkurs der Everclean-Linen-Company G. m. b. H. Braunschweig beträgt die Masse 2200 Mark, die vorrechtslosen Forderungen 20 724 Mark. Im Konkurs der Rüninger Wurstfabrik-Verwertungsgesellschaft m. b. H. gehen sämtliche Forderungen leer aus.

Der Aufsichtsrat der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges. hat beschlossen, für das am 30. Juni beendete Betriebsjahr die Verteilung einer Dividende von 10 (i. V. 7) Prozent vorzuschlagen. Nach dem Abschluß beträgt der Rohgewinn 40 429 521 (32 961 321) Mark. Zu Abschreibungen auf Anlagewerte sind 25,00 (22.90) Mill. Mark vorgesehen, so daß ein Reingewinn von 15 429 521 (10 061 321) Mark verbleibt. Hieraus sollen für allgemeine Kriegsschäden 1 (0) Mill. Mark zurückgestellt werden. Die Talonsteuerrücklage erhält wieder 200 000 Mark. An Tantiemen an den Aufsichtsrat werden 511 711 (260 324) Mark verteilt. Zum Vortrag auf neue Rechnung gelangen 717 810 (500 996) Mark.

Elbe (20. September).

Außig	−0,56	Roßlau	+0,08
Dresden	−1,94	Barby	+0,23
Torgau	— —	Schönebeck	+0,04
Wittenberg	+0,76	Magdeburg	+0.36

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170921011/fragment/page=0004